

Die
drei



Tatort Paris



KOSMOS

bei

CARLSEN

Henriette Wich



Tatort Paris



Außerdem in der Reihe Die drei !!! im Carlsen Verlag lieferbar:

Die drei !!! – Achtung, Spionage!

Die drei !!! – Gefährlicher Chat / Betrug beim Casting

Die drei !!! – Gefahr im Fitness-Studio

Die drei !!! – Geheimnis der alten Villa

Die drei !!! – Im Bann des Flamenco



Veröffentlicht im Carlsen Verlag

Februar 2016

Mit freundlicher Genehmigung des Franckh-Kosmos Verlages

Copyright © 2006 Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart

Umschlagbild: Anike Hage

Umschlaggestaltung: formlabor

Corporate Design Taschenbuch: bell étage

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-551-31444-4

Printed in Germany

Carlsen-Newsletter: Tolle Lesetipps kostenlos per E-Mail!

Unsere Bücher gibt es überall im Buchhandel und auf carlsen.de.



Ein schwarzer Tag für Marie

Schwungvoll machte Marie die Tür zum Jugendzentrum auf und sah sich suchend nach Kim und Franzi um. Heute Nachmittag hatten sich die drei !!! zwar nicht verabredet, aber Marie hoffte trotzdem, ihre Freundinnen vom Detektivclub zu treffen. Seit dem Frühstück hatte sie nämlich dieses merkwürdige Kribbeln im Bauch, das sie nur zu gut von ihren Aufführungen mit der Theater-AG kannte. Dieses Kribbeln bedeutete eigentlich immer, dass bald etwas Aufregendes passierte. Dafür wurde es auch höchste Zeit, denn so konnte es nicht weitergehen. Über eine Woche waren die drei !!! jetzt schon ohne einen neuen Fall. Davor hatten sie sich vor aufregenden Kriminalfällen kaum retten können: Kurz hintereinander hatten sie einen Handy-Erpresser geschnappt, einen Betrug bei einem Musikcasting und einen kriminellen Chat aufgedeckt und schließlich ein Verbrechen in einem Fitness-Studio aufgeklärt. Langsam wurden sie richtig professionell und erfolgreich, was den Nebeneffekt hatte, dass sie ihren Detektivclub nicht mehr so geheim wie am Anfang halten konnten. Und leider waren vor allem Kims und Franzis Eltern alles andere als begeistert von einer frühen Detektivkarriere ihrer Töchter. Wie alle Eltern befürchteten sie, dass die Schulleistungen ihrer Kinder darunter leiden könnten. Marie biss sich auf die Lippe. Die Schule war das Letzte, woran sie gerade denken wollte. Heute hatten sie die Mathearbeit zurückbekommen. Zum ersten Mal in ihrer bisherigen Schullaufbahn hatte sie eine Vier! Das bedeutete, dass sie im

Zwischenzeugnis nächste Woche nur eine Drei bekommen würde. Was ihr Vater wohl dazu sagen würde? Bisher war er es von seiner Tochter gewohnt, dass sie nur Einser und Zweier aus der Schule nach Hause brachte.

Schnell schob Marie den Gedanken beiseite und hielt wieder nach ihren Freundinnen Ausschau. Dann stutzte sie. Irgendwas war heute anders. Normalerweise verteilten sich die Jugendlichen im großen Aufenthaltsraum des Jugendzentrums. Ein paar saßen meist auf den gemütlichen Sofas und Sitzkissen, andere besetzten die begehrten Computerplätze im Internetcafé. Doch heute drängelten sich alle vor dem Schwarzen Brett, als würden dort lauter Lottogewinne verteilt, und quatschten aufgeregt durcheinander.

Marie ging hinüber und fragte: »Hey, was ist los?«

Mitten im Gedrängel schossen zwei Hände in die Höhe. Jetzt erst erkannte Marie ihre Freundinnen.

Kim winkte hektisch. »Das musst du dir ansehen!«

»Komm schnell!«, rief Franzi.

Das war leichter gesagt als getan. Marie musste ihre Ellenbogen einsetzen und etliche Knuffe und verärgerte Proteste einstecken, bis sie sich zu Kim und Franzi durchgekämpft hatte. Endlich hatte sie sich einen Platz neben den beiden erobert.

»Was ist los?«, fragte sie noch mal.

»Lies selber«, sagte Franzi und zeigte aufs Schwarze Brett.

Fast die Hälfte des Bretts wurde von einem großen Plakat eingenommen. Darauf stand in schwungvoller Schrift:

Auf nach Paris!

Lust auf fünf Tage in der französischen Metropole?

Dann nichts wie los!

Wann? In der Ferienwoche nach den Zwischenzeugnissen

Wie? Mit dem Reisebus

*Wo genau in Paris? In einem superschönen, zentralen
Jugendhotel*

Wenn ihr mitfahren wollt, meldet euch bitte bei Tom.

*Er ist der Reiseleiter der Fahrt und gibt euch alle weiteren
Infos.*

Marie schnappte nach Luft. »Ich *liebe* Paris! Da muss ich unbedingt mit.«

»Ich auch«, sagte Kim und strahlte Marie an.

Franzi grinste. »Das könnte euch so passen, euch zu zweit in Paris zu amüsieren! Ich fahr natürlich auch mit. Die drei !!! müssen schließlich zusammenbleiben.«

»Psst!«, machte Kim und legte den Finger auf den Mund.

Die Geheimnistuerei wegen des Detektivclubs hätte sie sich auch sparen können, denn von den anderen hörte sowieso keiner zu. Trotzdem schob Kim, die auf Nummer sicher gehen wollte, ihre Freundinnen durch die aufgeregte Menge und führte sie zu einer ruhigen Sitzecke am anderen Ende des Raums. Marie ließ sich in einen dunkelblauen Knautschessel fallen.

»Kinder, ich hab gleich gewusst, dass heute noch was Aufregendes passiert! Ich hatte zwar eigentlich auf einen neuen Fall gehofft, aber Paris ist auch super. Ich war mal mit meinem

Vater dort, als er für ein verlängertes Wochenende Drehpause hatte.«

»Toll!«, sagte Franzi. »Ich war noch nie in Paris.«

Kim sah Marie bewundernd an und murmelte: »Ich auch nicht.« Marie zuckte mit den Schultern. Langsam müssten sich ihre Freundinnen eigentlich daran gewöhnt haben, dass sie einen berühmten Vater hatte, der jede Woche als Hauptkommissar Brockmeier in der Vorabendserie *Vorstadtwa*che auftrat und damit jede Menge Geld verdiente.

Franzi fiel von Bewunderung ins Schwärmen: »Wir werden den Eiffelturm sehen und den Triumphbogen und die Champs-Élysées ...«

»... und die süßen französischen Jungs«, fuhr Marie fort.

»... und den Louvre und die vielen Cafés mit den superleckeren Kuchen und Törtchen«, sagte Kim.

Marie musste lachen. Typisch Kim! Die dachte natürlich sofort wieder ans Essen.

Kim fühlte sich ertappt und wurde rot. »Es stimmt doch, oder? Die Franzosen sind berühmt für ihre Konditoreikünste.«

»Klar«, sagte Marie. »Und du bist berühmt für deine Schwäche für Süßigkeiten, besonders Schokolade und Gummibärchen.«

»Na und?«, sagte Kim. »Seit wir regelmäßig zusammen joggen, muss ich mir um meine Figur keine Sorgen mehr machen.«

»Das brauchst du sowieso nicht!«, warf Franzi ein. Sie hatte Kims Gejamme noch nie verstanden. Es war doch völlig egal, ob sie nun ein, zwei Kilos mehr oder weniger wog. »Lasst uns lieber von was anderem reden.«

Kim sah Franzi dankbar an. »Ja, genau. In Paris ist garantiert irre viel los. In so einer Großstadt laufen bestimmt auch einige Verbrecher herum.«

»Du hast recht!«, sagte Marie. »Vielleicht wartet dort ja ein neuer Fall auf uns. Wir müssen unbedingt unsere Detektiv-ausrüstung mitnehmen.«

Die drei !!! waren mittlerweile richtig gut ausgestattet: Sie hatten nicht nur ihre Fotohandys, sondern auch Lupen, Taschenlampen, ein Fernglas, ein Fingerabdruckset, eigene Visitenkarten, eine Digitalkamera und ein Aufnahmegerät mit Richtmikrofon, das sie sich von der Belohnung für einen erfolgreich gelösten Fall geleistet hatten. Außerdem führte Kim am Computer ein Detektivtagebuch, in dem sie akribisch alle Details ihrer Ermittlungen festhielt.

Plötzlich rief Kim: »Mist! Ich kann meinen Computer nicht mitnehmen, der ist viel zu schwer. Ich hasse es, mein Detektivtagebuch mit der Hand zu schreiben.«

»Ja, schade, dass wir keinen Laptop haben«, sagte Franzi. »Das fehlt noch in unserer Ausrüstung.«

Kim überlegte. »Ich könnte natürlich meine Mutter fragen. Dann müsste ich die Dateien später nur noch auf meinen PC übertragen. Aber ob sie ihren Laptop rausrückt ...«

Marie rechnete sich in der Hinsicht auch keine großen Chancen aus. Sie war heilfroh, Frau Jülich nicht als Mutter zu haben. Wenn Kims Mutter neben ihrem Job als Grundschullehrerin nicht gerade eine ihrer Wohltätigkeitsveranstaltungen organisierte, kontrollierte sie liebend gern ihre Tochter bei den Hausaufgaben und war ständig dahinter her, dass Kim auch ja ihren guten Notendurchschnitt hielt.

»Versuchen kannst du es ja«, meinte Marie, der plötzlich ein ganz anderer Gedanke durch den Kopf schoss: Noch etwas würde in Paris fehlen, etwas viel Entscheidenderes als ein Computer: Franzis großer Bruder Stefan! Seit sie ihn das erste Mal gesehen hatte, hatte sie sich Hals über Kopf in ihn verliebt. Später dann, als er mit dieser Sonja ging, hatte sie Rotz und Wasser geheult. Aber inzwischen hatte er sich von ihr getrennt und war wieder solo. Und ausgerechnet jetzt würde sie nach Paris fahren: super Timing!

Schnell versuchte sie sich abzulenken. »Apropos, Kim: Wird deine Mutter mit deinem Zwischenzeugnis zufrieden sein?«

»Ich denke schon«, sagte Kim. Sie hatte ihren Vorsatz, wieder mehr zu lernen, in die Tat umgesetzt und ihre Noten tatsächlich verbessern können.

»Gratuliere!«, sagte Franzi. »Bei mir ist alles beim Alten: Ich war nie gut in der Schule und werde es auch nie sein, bis auf Sport natürlich. Echt schade, dass es auf Skaten und Reiten keine Noten gibt. Aber zum Glück machen meine Eltern kein Drama wegen Zeugnis und so.«

»Hört bloß auf mit den Zwischenzeugnissen!«, stöhnte Marie. Verwundert drehten Kim und Franzi die Köpfe zu ihr herum.

»Wieso das denn?«, fragte Kim. »Du bist doch die Beste von uns allen.«

»War ich mal«, murmelte Marie. »Ich hab in Mathe eine Vier geschrieben. Heute muss ich es meinem Vater beichten.«

Kim seufzte. »Tut mir leid für dich.«

»Hey, mach dir nichts draus!«, sagte Franzi. »In Paris wird sich kein Schwein dafür interessieren.«

Leider war Marie aber noch nicht in Paris. Als sie zwei Stunden später die großzügige Altbauwohnung betrat, die sie mit ihrem Vater teilte, wollte sie sich gleich in ihr Zimmer verziehen.

Da rief Herr Grevenbroich aus der Küche herüber: »Hallo, Prinzessin! Ich hab uns einen Auberginen-Auflauf gemacht, wir können gleich essen. Deckst du schon mal den Tisch?«

»Okay ...«, sagte Marie und ging langsam zur Vitrine im Esszimmer.

Warum musste ihr Vater ausgerechnet heute drehfrei haben und dann auch noch kochen? Das tat er normalerweise nur sehr selten, sonst aßen sie abends meist nur belegte Brote und Salat.

Während Marie Teller und Besteck auflegte, zerbrach sie sich den Kopf, wie sie ihrem Vater die schlechte Nachricht möglichst schonend beibringen konnte. Obwohl ... musste sie es wirklich gleich heute beichten und sich den Abend verderben? In dem Moment kam Herr Grevenbroich aus der Küche, den Auflauf auf einem großen Brett vor sich herbalancierend. Vorsichtig setzte er ihn ab und gab Marie einen Kuss auf die Wange.

»Schön, dass wir es uns mal wieder so richtig gemütlich machen können, nur wir beide! Ich lass dich viel zu viel alleine. Aber heute hab ich alle Zeit der Welt für dich.«

»Toll!«, sagte Marie und setzte ein möglichst entspanntes Lächeln auf.

Herr Grevenbroich schaufelte pfeifend eine Portion auf Maries Teller, nahm sich selbst und schenkte sich ein Glas Rotwein ein.

Danach lehnte er sich zurück, sah seiner Tochter zum ersten Mal an diesem Abend in die Augen und dann kam es auch schon: »Erzähl! Was hast du ausgefressen?«

Als Schauspieler entging ihm aber auch gar nichts, er merkte immer sofort, wenn es Marie einmal nicht so gut ging. Sonst fand sie das schön, aber heute hätte sie viel darum gegeben, wenn es anders gewesen wäre. »Ausgefressen? Ich bin doch kein Kind mehr ...«

Ihr Vater sagte nichts und wartete.

»Na ja«, fing Marie an und stocherte auf ihrem Teller herum.

»Es ist wegen ... der Schule. Nichts Schlimmes, nur eine Vier in Mathe.«

»*Nur* eine Vier?« Helmut Grevenbroich hob die Augenbrauen.

»*Nur* eine Vier?«

»Jetzt reg dich doch bitte nicht gleich auf«, sagte Marie.

Ihr Vater fuhr sich mit den Fingern durch die Haare. »Ich soll mich nicht aufregen, wenn meine Tochter eine Vier in Mathe nach Hause bringt? Ich verstehe das nicht, du warst doch immer so gut in der Schule! Wie konnte denn das passieren?«

»Weiß nicht«, sagte Marie, »irgendwie ... Aber mach dir keine Sorgen, im Zeugnis bekomm ich noch eine Drei.«

Herr Grevenbroich schüttelte den Kopf. »Na toll! Da bin ich aber beruhigt.« Er lachte kurz auf und wurde sofort wieder ernst. »Marie, du weißt doch, wie wichtig heutzutage eine gute Ausbildung ist, gerade wenn du später Schauspielerin oder Sängerin werden willst. Die Branche ist hart, du weißt

nie, wie lange du Erfolg hast, deshalb brauchst du einen Abschluss, auf den du zurückgreifen kannst, und zwar nicht irgendeinen Abschluss, sondern einen guten!«

Marie nickte stumm. Ihr Vater hörte sich ja schon genauso an wie Frau Jülich. Sonst war er doch immer so locker. Sie musste ihn wieder beruhigen.

»Ich lerne wieder mehr«, sagte sie, »versprochen! Nach den Ferien leg ich richtig los.«

»Nach den Ferien?«, fragte Herr Grevenbroich. »Nein, meine Liebe, du wirst *in* den Ferien anfangen, deine Lücken zu füllen.«

»Aber das geht nicht!«, rief Marie. »In den Ferien fahr ich doch nach Paris.«

Ihr Vater hob die Augenbrauen. »Nach Paris? Was ist denn das jetzt wieder? Du weißt doch, ich kann nicht weg in den Ferien, ich muss arbeiten.«

»Aber ich kann weg«, sagte Marie und erzählte schnell von der Reise, die das Jugendzentrum organisiert hatte. »Siehst du«, sagte sie schließlich, »es ist alles schon geritzt, Kim, Franzi und ich fahren zu dritt.«

Auf einmal wurde Herr Grevenbroich hellhörig. »Jetzt versteh ich! Deine Freundinnen stecken dahinter. Sag bloß, ihr wollt wieder Detektiv spielen?«

»Nein«, antwortete Marie. »Es ist nur eine ganz normale Reise.« Das war nicht mal gelogen, schließlich wussten sie tatsächlich nicht, ob es in Paris einen Fall für die drei !!! gab.

»Früher hattest du nie Probleme in der Schule«, sagte Herr Grevenbroich. »Aber seit du mit diesen beiden Mädchen zu-

sammen bist, habt ihr ständig diesen Detektivkram im Kopf. Kein Wunder, wenn du in der Schule schlechter wirst. Damit ist jetzt Schluss, Marie! Du bleibst in den Ferien hier und lernst.« Marie schossen Tränen in die Augen. »Das kannst du nicht machen!«

»Doch, das kann ich«, sagte Herr Grevenbroich ruhig.

»Du bist so gemein!«, rief Marie, sprang auf und rannte auf ihr Zimmer. Dort warf sie sich aufs Bett und heulte los. Nie, nie, nie im Leben hätte sie gedacht, dass ihr Vater so schrecklich reagieren würde. Er konnte ja sauer sein, aber er durfte ihr doch nicht einfach verbieten, nach Paris zu fahren!

Marie schluchzte in ihr Kopfkissen und konnte nicht mehr aufhören. Da klingelte ihr Handy. Erst wollte sie gar nicht reagieren, aber dann griff sie doch danach und warf einen Blick auf die Nummer auf dem Display. Es war Kim.

»Hallo, Kim«, brachte sie schniefend hervor.

»Marie, ich wollte wissen, wie es dir geht«, sagte Kim besorgt.

»War dein Vater sauer?«

»Und wie!«, schluchzte Marie. Unter Tränen brachte sie stockend hervor, dass er ihr die Reise nach Paris verboten hatte. Ein paar Sekunden war Stille. Dann sagte Kim: »Das gibt's doch nicht! Das kann er nicht machen.«

Marie schnäuzte sich. »Hab ich auch erst gedacht, aber er kann.«

»Das lassen wir nicht zu!«, sagte Kim. »Wir helfen dir, Franzi und ich. Am besten treffen wir uns gleich morgen zu einer Krisensitzung. Und dann sehen wir, wie wir deinen Vater doch noch überzeugen können.«

»Meinst du wirklich?« Marie machte sich keine Hoffnungen. Wenn ihr Vater ausnahmsweise mal streng war, dann hielt er es auch durch.

»Ja, wirklich!«, sagte Kim. Manchmal konnte sie ganz schön stur sein.

»Na gut, ich komm morgen zu dir«, sagte Marie.

»Und bring deine Mathearbeit mit, okay?«

Marie stöhnte auf. »Wenn's unbedingt sein muss!«

Am nächsten Nachmittag sank Marie erschöpft in Kims Sofa zurück. Ihr schwirrte der Kopf von der langen Diskussion und dem vielen Hin und Her. Ob sich die ganze Anstrengung wirklich lohnen würde? Kim und Franzi zumindest waren ganz begeistert vom Sechs-Punkte-Plan, den sie gemeinsam ausgearbeitet hatten.

Und so sah der Plan »Marie muss mit nach Paris!« aus:

Punkt 1: Maries Mathearbeit zusammen durchgehen und feststellen, wo die Lücken sind.

Punkt 2: Morgen Nachmittag Powernachhilfe von Kim für Marie zu Hause bei Kim

Punkt 3: Übermorgen Aufgaben aus dem Übungsheft raussuchen, bei denen Marie beweisen kann, dass sie ihre Lücken gefüllt hat.

Punkt 4: Marie die Aufgaben alleine lösen lassen (unabhängige Zeugin dafür, dass alles mit rechten Dingen zugeht: die unbestechliche Frau Jülich).

Punkt 5: Danach sofort gemeinsam zu Herrn Greven-

broich gehen und ihm von den Lernerfolgen berichten.

Punkt 6: Ihn so lange mit hieb- und stichfesten Argumenten bombardieren, bis er Marie nach Paris fahren lässt.

Die nächsten beiden Tage kam Marie kaum zum Verschnaufen. Kim trietzte sie erbarmungslos und ließ nicht eher locker, bis Marie alle Lücken gefüllt und ewig viele Matheaufgaben gelöst hatte.

Endlich »erlaubte« sie, dass ihre Freundin das Matheheft weglegte.

Marie stöhnte: »Du bist schon genauso eklig wie deine Mutter!«

»Nie im Leben!«, rief Kim empört. »Wie kommst du denn darauf?«

»Wir haben keine Zeit zum Streiten«, sagte Franzi. »Kommt, wir müssen zu Herrn Grevenbroich!«

Gesagt, getan. Sie hatten sich alle Argumente genau zurechtgelegt. Trotzdem zitterten Marie die Knie, als sie schließlich im Wohnzimmer vor ihrem Vater stand.

»Papa, hast du mal kurz Zeit für uns?«, fragte sie.

Überrascht ließ er seine Zeitung sinken und deutete auf das riesige weiße Ledersofa. »Bittel!«

Die drei !!! setzten sich.

Kim holte tief Luft und fing an. »Also, Sie wissen ja, dass wir Maries Freundinnen sind.«

Herr Grevenbroich nickte und runzelte die Stirn.